

ἀρχαιολογία folgen, bleibt leider unausgesprochen; willkommen wären sie allemal.

Anmerkungen:

- 1) <http://www.sehepunkte.de/2015/05/26215.html>, 15.05.2015.
- 2) Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 18 (2015) 1249-1257; <https://www.researchgate.net/publication/295908470>, 26.02.2016.
- 3) Beard, M. (engl. 2015), übers. von Bischof, U. (2018): SPQR, Die tausendjährige Geschichte Roms, Frankfurt/M.
- 4) Meins, F. (2019): Paradigmatische Geschichte. Wahrheit, Theorie und Methode in den *Antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnassos.

MICHAEL WISSEMANN

Catrein, Christoph / Spal, Andreas: *Lateinische Stilübungen für Studienanfänger*, WBG: Darmstadt 2018, 192 S., EUR 24,95 (ISBN: 978-3-534-26917-4).

Mit dem vorliegenden Buch legen Catrein und Spal (C./S.), beide erfahrene Dozenten lateinischer Stilübungen, ein Lehr- und Übungsbuch für den Einstieg in die lateinischen Stilübungen vor, das besonders Studierenden am Anfang ihres Studiums zum selbstständigen Üben der deutsch-lateinischen Übersetzung wie auch zur Auffrischung basaler Grammatikkenntnisse dienen kann. Das Buch richtet sich, wie auch aus dem Titel hervorgeht, an Studienanfänger. Dabei wurden laut den Autoren vor allem die schulischen Gegebenheiten berücksichtigt, dass angehende Studierende von der Schule nicht immer ausreichend Lektüreefahrung mitbringen bzw. auch nicht immer langjährigen Lateinunterricht hatten. Ferner ist die Übersetzung ins Lateinische im schulischen Lateinunterricht kaum ein Thema.

Nach einem Vorwort und einer Einführung zum Umgang mit dem Buch wird der Grammatikstoff in drei Großkapiteln dargeboten: „Teil

I: Ohne Grundlagen geht es nicht“, worunter die Themen Tempusgebrauch, Kongruenz und Kasuslehre zusammengefasst sind, „Teil II: Konstruieren statt resignieren – Vom Infinitiv zum Satzgefüge“ mit den Partizipialen, dem einfachen und zusammengesetzten Satz sowie „Teil III: Wie alles zusammenhängt – Vom Satz zum Text“ mit fünf Texten aus Caesar bzw. Cicero, an denen die Anwendung des Gelernten an zusammenhängenden Texten geübt werden soll. Abschließend folgt ein Anhang mit Abkürzungsverzeichnissen und einem sehr knappen Glossar, einem kommentierten Literaturverzeichnis sowie drei Registern (Lateinische Wörter, Deutsche Wörter und Sachregister).

Der Aufbau folgt somit, wie C./S. in der Einführung selbst schreiben, dem „üblichen Aufbau von Stilübungskursen“ (S. 13). Ein Grammatikkapitel ist folgendermaßen aufgebaut: Nach der Angabe der entsprechenden Paragraphen in Rubenbauer/Hofmann/Heine (RHH) und Burkard/Schauer (BS) wird das Grammatikkapitel zunächst knapp anhand der wichtigsten Regeln erklärt – bei umfangreicheren Themen noch einmal untergliedert. Die Erklärungen erfolgen häufig kontrastiv zum Deutschen, was durchaus zum besseren Verständnis des Stoffes beiträgt. An geeigneten Stellen sind in Kästen wichtige Wendungen und Beispiele zum gerade behandelten Thema abgedruckt. Anschließend folgen Übungssätze (Originalsätze aus Caesar und Cicero) und die Lösungen mit Erklärungen, die wiederum Verweise auf RHH und BS enthalten. Bisweilen sind Querverweise zu anderen Kapiteln und Hinweise zu unklassischen Wendungen, die durch Interferenzen mit dem Deutschen entstehen können, enthalten. Zusätzlich werden neben dem Originaltext ggf. auch mit Erläuterung Übersetzungsalternativen angeboten; dass nicht alle denkbaren Überset-

zungsmöglichkeiten angegeben werden können, versteht sich von selbst. Zudem folgt das Buch einer Progression, sodass für die Übungssätze nur schon behandelte Phänomene vorausgesetzt werden.

Erfreulich ist, dass C./S., da sich das Buch explizit an Studienanfänger richtet, bei den Grammatikerklärungen und Übungssätzen zunächst die Regeln erklären und einüben und dabei weitgehend auf für den Lernfortschritt zu spezielle Ausnahmen verzichten. Dadurch kann das gelegentlich in Stilübungen zu beobachtende Problem, dass sich Studierende zu sehr auf die Ausnahmen konzentrieren, umgangen werden. Die Autoren selbst erheben hier keinen Anspruch auf Vollständigkeit und empfehlen zudem die flankierende Lektüre des RHH, zur Vertiefung zusätzlich BS und die Synonymik von Menge. Letztere entspricht allerdings aufgrund ihrer Entstehung und dem zu dieser Zeit üblichen Umgang mit Sprache nicht mehr den heutigen sprachwissenschaftlichen Standards. Sämtliche Übungssätze sind – allenfalls mit vorsichtigen Anpassungen – den Werken Caesars und Ciceros (ohne die Briefe) entnommen, sodass von Anfang an das Klassische Latein in seiner engsten Definition eingeübt wird. Aus didaktischer Sicht ist positiv hervorzuheben, dass im gesamten Buch sozusagen die Perspektive der Lernenden eingenommen ist. Die Fragen, wie etwas ins Lateinische zu übersetzen ist und was dabei zu beachten ist, stehen im Mittelpunkt, nicht ausschließlich die systematische Erklärung der lateinischen Sprache. Dies ist für ein Lehrbuch, das auch zum Selbststudium gedacht ist, durchaus sinnvoll.

C./S. weisen selbst im Vorwort darauf hin, dass sie der traditionellen grammatischen Terminologie folgten. Daher ist es unverständlich, warum die geläufigen Abkürzungen für die

Partizipien ersetzt werden (PPP durch PVP, „Partizip der Vorzeitigkeit Passiv“ oder PPA durch PGA, „Partizip der Gleichzeitigkeit Aktiv“ [S. 85; passim]). Dies erschwert eher die Benutzung des Buches, da einerseits die Referenzwerke RHH und BS die traditionellen Abkürzungen verwenden, andererseits auch aus wissenschaftlicher Sicht beispielsweise nicht jedes Partizip Perfekt vorzeitig sein muss. Die Auswahl der wenigen im Glossar erklärten Termini scheint willkürlich. Man findet die Begriffe auch im Sachregister mit Verweis auf die entsprechenden Stellen im Buch bzw. hätte sie dort integrieren können. Auch in den Registern der deutschen und lateinischen Wörter sind bei einem Phänomen, das mehrfach in den Übungssätzen vorkommt, nur eine Auswahl an Übungssätzen angegeben, wie C./S. selbst einräumen. Ferner leuchtet nicht ganz ein, warum das Kapitel „Tempora im Hauptsatz“ dem Grundlagenkapitel zugeordnet ist, das sonst vor allem die Kasuslehre enthält, das Kapitel „Modi im Hauptsatz“ hingegen im zweiten Teil dem Unterkapitel „Einfacher Satz“. Zudem wären grundlegende Informationen zur Verwendung der Pronomina (v. a. der Demonstrativ- und Indefinitpronomina) wünschenswert; sicher hängt deren Gebrauch häufig vom in Einzelsätzen nicht vorhandenen Kontext ab, doch basale Regeln könnten dennoch dargestellt und eingeübt werden, auch im Hinblick auf das Übersetzen zusammenhängender Texte. Auch das nicht ganz einfache Thema Reflexivität wird nur am Rande im Rahmen der AcI-Konstruktion erwähnt. Hier hätte es sich angeboten, den Gebrauch von Reflexiv- und Demonstrativpronomina in Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen auch in anderen Kasus als dem Subjektsakkusativ gegenüberzustellen. Sprachreflexion nach Kriterien der Sprachwissenschaft findet

nicht statt, was aber auch nicht Ziel des Buches ist. Es orientiert sich vielmehr am traditionellen Unterricht in den Stilübungen, wie er wohl an den meisten Universitäten üblich sein dürfte, stark geprägt vom Erlernen von Regeln, die häufig noch immer möglicherweise etwas zu stark in der Tradition der Normierungen des 19. Jhs. stehen.

Trotz der angeführten Monenda leistet das Buch durchaus das, was es leisten will: Studienanfängern den Einstieg in die deutsch-lateinische Übersetzung zu erleichtern. Durch die gut erklärte Handhabung und die explizit dargelegten Ziele kann es vor allem auch von Studierenden zum selbstständigen Üben über die in den Stilübungen behandelten Sätze hinaus verwendet werden. Dies ermöglichen vor allem die stetigen Verweise auf RHH und BS mit den klaren und terminologisch gut verständlichen Erklärungen. Für Studienanfänger ist das Buch daher nachdrücklich als Ergänzung zum Einstieg in die universitären Stilübungen zu empfehlen.

JOHANNES ZENK

Arno Schmidt: Als die Nacht die Welt gebar – Mythen und Philosophie der Griechen und was daraus wurde (Teil 1): Berlin (Logos-Verlag) 2018. 224 S., EUR 29 (ISBN 978-3-8325-4728-8).

Im Titel dieses ganz eigenen Zuganges zur Sagenwelt der Griechen steht programmatisch ein (leicht abgewandelter) Gedanke aus Hesiods Theogonie (124f.), welcher sich als roter Faden durch die gesamte Behandlung ziehen wird: Mythos ist Erzählung, er ist aber zugleich auch Erklärung – von der Entstehung der Welt, der menschlichen Kultur und derjenigen des Menschen darin; aus dem Mythos entwickelt sich jedes philosophische Fragen. A. Schmidt (Sch.), Emeritus der Universität Oldenburg, hat

seine auf zwei Bände angelegte Behandlung der griechischen Mythologie und der Philosophie in ihr nach historischen Kulturlandschaften geordnet. Von frühester Bedeutung sind unter ihnen das mittelgriechische Böotien und die Troas im nordwestlichen Kleinasien mit den beiden Zentren Theben und Troia. Gegenstand des ersten Bandes ist der böotisch-attische Sagenkreis und darin die Städte Theben und Athen.

Teil 1 kreist um Theben. Die Darstellung folgt dem Grundgerüst narrativer Kern – Deutung – Wirkung. Und so wird im ersten Erzählkreis die Geschichte des Labdakiden-Hauses um Laios und seinen Sohn Ödipus aufgebaut: die Wiedergabe des zugrundeliegenden Stoffes ist durchaus subjektiv, mitunter dramatisierend, zahlreiche erklärende, deutende, wertende Einschübe bereits hier. Unterschiedliche Versionen (etwa zur Jugend des Teiresias) werden nebeneinandergestellt, Quellen (Sophokles, Apollodor) wörtlich in die Erzählung eingeflochten.

Stationen sind die Kindheit des Laios, der Fluch über ihn und sein Versuch, sich dessen verhängnisvollen Folgen zu entziehen, seines Sohnes Aussetzung und Rettung aus Mitleid (ein Märchenmotiv), dessen Versuch, seinerseits dem Fluch zu entgehen, die fatale Begegnung am Dreiweg, die Sphinx-Episode und Ödipus' Herrschaft in Theben, das Inzest-Motiv, Herkunft und Auftreten des Teiresias, der schuldlos Schuldige in der unbeirrbareren Aufdeckung seiner eigenen, tragischen Verstrickung, seine Verbannung, schließlich Asyl und Entrückung im Athen des Theseus. Die Umwidmung der Erinnyen zu ‚Eumeniden‘ (S. 20) ist Gegenstand des gleichnamigen Stückes aus der Orestie des Aischylos.

Dies alles wird sehr anschaulich und lebendig erzählt. Die Abschnitte sind kurz gehalten bis zu Einzelzeilen, im Satzbau herrscht Parataxe vor.